

JEDER IST EINE BLÜTE

Ich stammte aus einem Garten, wo es viele Blumen gibt: wohl gepflegt, behütet und gut gedüngt, inmitten von einer gelben, einer roten und einer blauen Blume! Ich kam in ein neues Beet, dass viel mehr Sonne und neuen Boden versprach.

Doch ich meinte, eine besondere Blume zu sein. Schon im Frühjahr beschloss ich, auf keinen Fall zu früh zu erblühen. Ich könnte ja einem Spätfrost zum Opfer fallen. Schließlich war mein Blumenleben begrenzt, da wollte ich nichts riskieren und ja nicht zu früh meinen Knospenmantel verlassen.

Als im Frühjahr die ersten Blumen zaghaft zu blühen begannen, dachte ich „wie leichtsinnig meine Mitblumen ihre Blüte riskieren!“ Und ich fühlte mich bestätigt, als einige davon wirklich einmal einen Nachtfrost nicht überstanden. Traurig sahen sie aus, aber ich hatte es ja besser gewusst!

Im Mai und Juni erblühte dennoch eine Blume nach der anderen in voller Pracht. Nur ich stand noch immer trotzig in meiner Knospe und weigerte mich, meine Blütenblätter zu öffnen. Jetzt blühten so viele, dass sie mir ja die Sonne wegnehmen würden. Und dann sähe ich nicht schön aus mit braunen Blütenblättern!

Und erst die Vorstellung, jemand könnte mich pflücken, weil ich schön blühe! Nein, in einer Vase will ich auch nicht landen! Niemand pflückt Knospen, dachte ich und kam mir sehr klug und vernünftig vor.

Allerdings bewundere ich heimlich die Pracht all meiner Freundinnen: Wie sie ihre Blätter in der Sonne räkelt, mit ihrem Duft betört, ihre Farben ausbreiteten, und vor allem, wie sie sich im Wind mit anderen wiegten! Aber ich war ja trotzdem dabei - diese lebendige Vielfalt konnte ich doch auch größtenteils in meiner Knospe haben und außerdem konnte ich mich auch so viel besser wehren mit meiner harten Knospe.

Aber tief in meinem Blumenherzen fühlte ich, dass ich gerne mitblühen wollte.

An manchen Tagen wurde ich dann unsicher: Ob ich überhaupt mit all dieser Blütenpracht mithalten konnte? Was würden die anderen denken, wenn ich weniger schön wäre und nicht so gut

duften würde? Vielleicht würde ich als Blüte gar versagen und farblich und in der Größe gar nicht zu den anderen passen?

Aber dann fiel mir ja ein – hier kenne ich mich aus und hier bin ich nur von mir selbst abhängig. Aber ich fühlte auch die Einsamkeit und Enge und die Ausgeschlossenheit von all dem erfüllten, blühenden Leben.

„Wer weiß“, dachte ich, „wie die anderen Blumen reagieren, wenn sie mich jetzt plötzlich blühen sehen. Immerhin kennen sie mich nur als Knospe. Wenn ich jetzt mein Innerstes nach außen kehre, würden manche möglicherweise über mich lachen oder mich ignorieren!“ Und das wollte ich auf gar keinen Fall!

Im September wurden die Sonnenstrahlen milder und das Blumenbeet langsam leerer. Da wusste ich plötzlich, dass ich mich jetzt entscheiden musste! Und dann an einem besonders schönen Septembermorgen, arbeitete ich mich doch noch aus der inzwischen harten Schale hervor.

Ich bin eine phantastische Blüte und ernte viel Bewunderung und Anerkennung! Am meisten freue ich mich, dass ich den Mut zum Blühen gefunden habe! Ich lasse alle Farben weithin leuchten, spiele mit dem Wind und der Sonne und bin einfach glücklich!

Ich weiß jetzt, dass Blühen nichts mit Können zu tun hat, sondern mit **SEIN**.

Christiane Albert-Wybranietz
Die Farben der Wirklichkeit